

# Münchner Stadtanzeiger

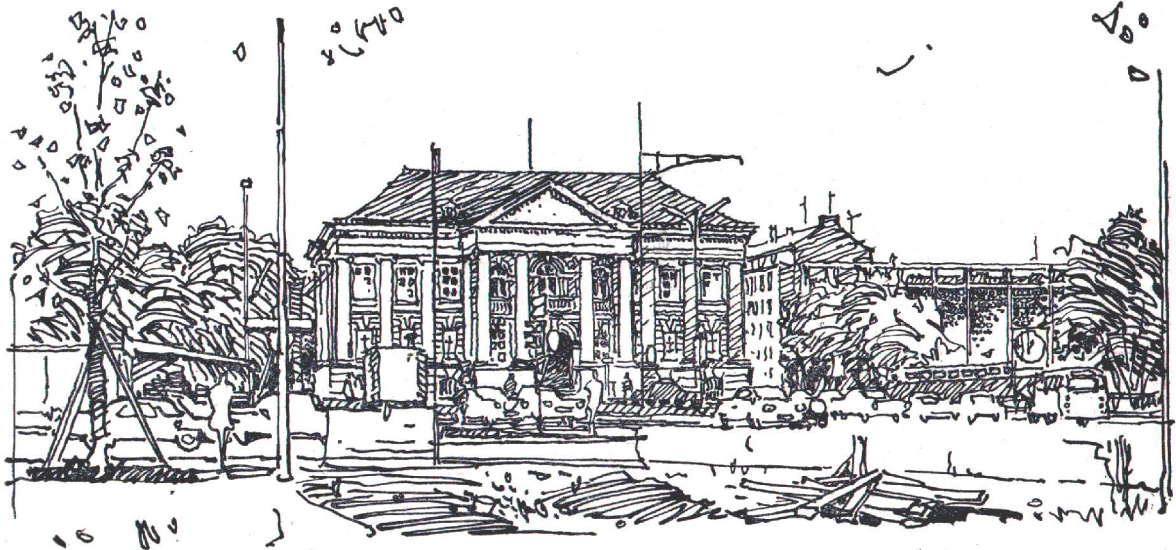
HEIMATZEITUNG DER LANDESHAUPTSTADT UND DER BENACHBARTEN LANDKREISE

26. Jahrgang

München, Dienstag, 10. März 1970

B 5014 B

Nummer 20



Die heftig umstrittene Untertunnelung des Verkehrs vor dem Prinz-Carl-Palais führte zu einer Wende im Münchner Stadtbauwesen. Seither verfolgen die Fachkreise und Bürger der Stadt die Probleme der Stadtplanung mit erfreulichem Engagement.

Zeichnung: Bauer-Oltsch

## Oberbürgermeister Dr. Vogel: „Mit jeder Milliarde, die man im Straßenbau in eine Stadt mehr hineinsteckt, führt man sie ihrem Tode näher“

Nach einer städtebaulichen Grundsatzdebatte entschied sich der Münchner Stadtrat bekanntlich für einen Konzertsaal im Bereich des Stadtanierungsprojektes auf dem Gasteig. In der Diskussion sprach sich Oberbürgermeister Dr. Vogel nachdrücklich für eine grundlegende Umschichtung der Stadtfinanzen im Zusammenhang mit dem Straßenbau aus. Dr. Vogel erklärte wörtlich: „Mit jeder Milliarde, die man im Straßenbau in eine Stadt mehr hineinsteckt, führt man sie ihrem Tode näher.“ Vogels Äußerungen wirkten sensationell und wurden in zahlreichen Zeitungen Deutschlands zitiert. In München freilich wurde in weiten Bevölkerungskreisen herb kritisiert, diese Erkenntnis des Oberbürgermeisters käme um zehn Jahre zu spät. Zum Beispiel der Stachus und der Sendlinger-Tor-Platz seien vom Straßenbau zerstört worden — zwei der schönsten und beliebtesten Plätze Münchens. Angesichts dieser Kritik betonte Dr. Vogel mittlerweile, es sei unbedingt erforderlich gewesen, für den Autoverkehr eine Grundstruktur in Form des Altstadtringes und des Mittleren Ringes und mehrerer Tangenten zu schaffen. Man hätte auf das bisher Gebaute, insbesondere unter stadtwirtschaftlichen Gesichtspunkten, keinesfalls verzichten können. Mit den bisher genehmigten Projekten müsse aber jetzt ein Ende im Straßenbau der Innenstadt erreicht werden. Der Münchner Stadtanzeiger veröffentlicht nachstehend die einschlägige Passage der Rede des Oberbürgermeisters nach dem Wortlaut des Rathausprotokolls.

Wenn wir uns heute mit Mehrheit für die Lösung Gasteig entscheiden, ist das eine Selbstverpflichtung, die wir uns fest in unseren Gehirnen merken sollten für den Zeitpunkt, an dem wir über das Mehrjahresprogramm befinden. Ich darf in diesem Zusammenhang noch frisch unter meinen Reiseeindrücken etwas sagen, was vielleicht Widerspruch erntet oder an dem sich neue Debatten entzünden. Meine Überzeugung, daß wir mit dem Straßenbau in den bisherigen Dimensionen zu einem Ende kommen müssen und daß die erwähnte Umschichtung im wesentlichen aus diesem Sektor erfolgen muß, ist durch meine Eindrücke in Amerika noch weiter gefestigt und verstärkt worden.

Ich habe gesehen, daß Städte wie Los Angeles und New York neue Straßen bauen, ohne daß dadurch das Verkehrsproblem seiner Lösung auch nur einen Zentimeter nähergebracht wurde.

Die Lösung kann nur lauten, das Netz, für das wir uns entschieden haben, in ein Gleichgewicht zu bringen, so daß es in sich stabil ist. Es ist eine Illusion zu glauben, daß mit einem noch so hohen Aufwand für den Straßenbau ein Zustand erreicht werden könnte, wo wir menschliche Verkehrsverhältnisse hätten. Mit jeder Milliarde, die man im

Straßenbau in eine Stadt mehr hineinsteckt, führt man sie ihrem Tode näher. Mir haben zwei Tage Smog in Los Angeles genügt, allein verursacht von den Autos bei einer Dichte von einem Wagen auf zwei Einwohner. Das geschah in einer Stadt, wo man ohne Auto überhaupt nicht mehr existieren kann, weil man ohne dieses Verkehrsmittel überhaupt nicht zum Geschäft, zur Schule oder zum Arbeitsplatz fahren kann.

Ich bin der Meinung, daß wir eine entsprechende Umschichtung vornehmen müssen, aber nicht auf Kosten des Schienenverkehrsbaus, der eher noch beschleunigt werden muß. Die Umschichtung muß zugunsten einer kulturellen Aktivität auf dem Gasteiggelände erfolgen.

Das bedeutet aber auch, beim Umschichtungsprozeß mitzugehen und nicht unter dem Druck des nächsten Bezirksausschusses oder des nächsten Autofahrers zu sagen: „Bei mir muß das noch gemacht werden; diese Straße muß etwas breiter und jenes größer gemacht werden.“ Das ist die Konsequenz, die sich mit der Abstimmung verbindet.